

Leinacher Pfade

Wege zu natur- und
kulturhistorischen
Kostbarkeiten



Der Natur- und
Kulturlehrpfad
am "Berg"



Startpunkt und Ende:
Parkplatz an der
Leinachtalhalle /Rathaus

Gehzeit:
ca. 2 Stunden

Die Stationen auf dem
Natur- und Kulturlehrpfad
am "Berg".

- 1 Die Leinach
- 2 Die Streuobstwiese
- 3 Alte Weinbergsmauern
- 4 Alte Weinberge
- 5 Die Feldgeschworenen
- 6 Der Wartturm
- 7 Die Schwarzkiefernwälder
- 8 Die Trockenrasen
- 9 Die Geologie



1 Die Leinach

Die Leinach fließt vom Himmelberg kommend durch beide Ortsteile von Leinach und entwässert dabei die ganze Umgebung zum Main hin.

Wenn wir ruhig am Bachufer verweilen, können wir einen der Bachbewohner gut beobachten, den Stichling. Dieser Kleinfisch wird 4 - 7 cm lang und ist am Rücken mit drei einzelnen, scharfen und beweglichen Stacheln versehen, daher auch der Name. Auch am Bauch, der beim Männchen ganz rot ist, haben Stichlinge zwei kräftige Stacheln. In der Paarungszeit baut das Männchen ein Kugelnest aus Pflanzenmaterial. In dieses legen dann ein oder mehrere Weibchen jeweils 80 bis 100 Eier. Diese Eier, sowie die später geschlüpften Jungen, werden dann vom Männchen bewacht, gepflegt und aufgezogen.

Wenn man
Stichlinge mit der
Hand fangen will,
kann man ganz
heftig gestochen
werden!



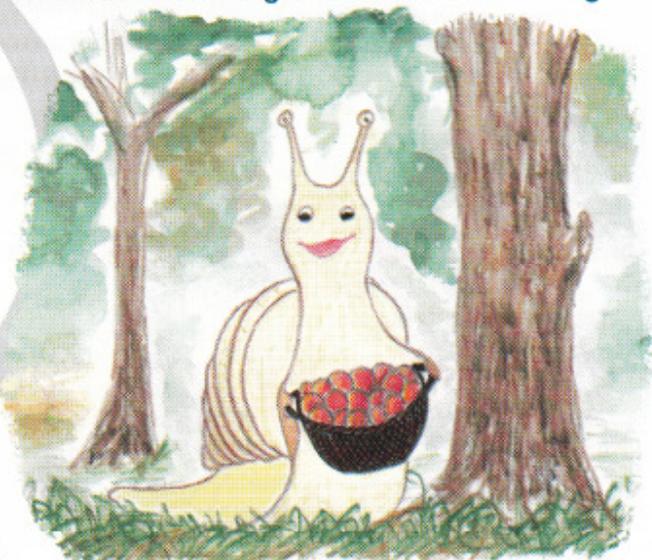
2 Die Streuobstwiese

Einstmals umgaben breite Gürtel von Streuobstwiesen die Ortschaften und versorgten die Bevölkerung mit Obst, Saft, Most, Marmelade, Dörrobst und Honig.

Streuobstwiesen sind Zeugnisse jahrhundertelanger, naturschonender Landwirtschaft und Teil unseres kulturellen Erbes.

Über 3000 Obstarten, davon viele lokale Arten, hat man bisher allein in Deutschland gezählt. Da Streuobstpflanzungen von jeher gänzlich ohne Spritz- und Düngemittel auskamen, wurden sie ein wertvoller und wichtiger Lebensraum für über 5000, zum Teil sehr seltener Tier- und Pflanzenarten. Allein am Apfel, als häufigstem Baum der Streuobstwiesen, wurden über 1000 wirbellose Tierarten gezählt.

Angesichts einer hohen Nutzungsintensivierung in der Landwirtschaft sind Streuobstwiesen oft letzte Refugien für bedrohte Arten, gleichzeitig aber auch unersetzliche Trittsteine und zentrale Elemente für die Biotopvernetzung. Einen effektiven Grund- und Trinkwasserschutz gibt es als kostenlose Zugabe.



Wenn in manchen Äpfeln ein Würmchen drin ist, bedeutet dies nur, dass die Äpfel nicht mit Giften gespritzt wurden. Apfelsaft aus Äpfeln von Streuobstwiesen schmeckt gerade deshalb besonders lecker.



Trockenmauern bieten ideale Schlupfwinkel für alle Tiere die Schutz und Ruhe suchen. Die Mauern speichern die Sonnenwärme und halten lange in die Nacht hinein warm.

3 Alte Weinbergsmauern

Jahrhundertlang nutzten Menschen die Steine ihrer Umgebung, um mit großer Geschicklichkeit Trockenmauern als Stütz- und Begrenzungsmauern z.B. in ihren Weinbergen, zu errichten. Diese alten Trockenmauern überdauerten viele Jahrhunderte und trugen wesentlich zum Landschaftsbild unserer fränkischen Heimat bei. Besonders in sonnigen Lagen entwickelten sich auf und an diesen Mauern ganz eigene Lebensgemeinschaften. Auf den Mauerkronen finden wir sogenannte Felsbandgesellschaften, wo neben zahlreichen Grasarten, Fingerkräuter und Edelgamander, die Fetthenne und die Polster der Mauerpfefferarten gedeihen. In den kühleren Mauerbereichen leben neben kleineren Farnarten auch der Lerchensporn und der wilde Majoran. Besonders aber die Hohlräume, der ohne Mörtel aufgeschichteten Mauern, dienen vielen Tierarten als Ruheplätze, Nistmöglichkeiten und Überwinterungsquartier. So finden wir neben vielen Spinnen- und Insektenarten auch immer wieder Vögel und vor allem Eidechsen, die sich Trockenmauern als Reviere aussuchen. Sie alle profitieren nicht nur vom nischenreichen Mauerwerk, sie profitieren auch vom enormen Wärmespeichervermögen der Trockenmauern.

4 Alte Weinberge

Die als "Alte Weinberge" bezeichneten Rebflächen wurden vor mehr als 50 Jahren mit dem typischen fränkischen Mix aus alten Rebsorten angelegt.

Meist wurde hier die traditionelle fränkische Pfahlerziehung angewendet, bei der eine Rebe an drei Holzpfehlen gezogen wird. Um auch unter extremen Wetterbedingungen in jedem Jahr eine Ernte zu erhalten, pflanzte man in Franken früher Silvaner, Elbling, Traminer, Gutedel und Muskateller gemeinsam auf einer Fläche (gemischter Satz). In mühevoller Handarbeit wurden die Trauben gelesen und gekellert, so dass daraus immer ein einfacher Wein mit deutlicher Jahrgangsprägung wurde.

Mit dem Verschwinden alter Weinberge verliert Franken nicht nur ein Stück alter Tradition und Weinkultur, es geht auch ein besonderer Lebensraum für viele Pflanzen und Tierarten verloren. Das kleine ungestörte Ökosystem im oft trockenheißen Gelände ist Lebensraum unzähliger Pflanzen wie Weinbergslauch und wilder Tulpe, Dost und Traubengamander. Aber auch für vielerlei Insekten und besonders für Eidechsen und Schlingnattern ist hier ein wichtiger Lebensraum.



Alte Weinberge sind vor allem bei Eidechsen sehr beliebt. Die Trauben der alten Weinstöcke schmecken übrigens köstlich!

Auch die Erwachsenen brauchen Aufpasser damit sie nicht schummeln.



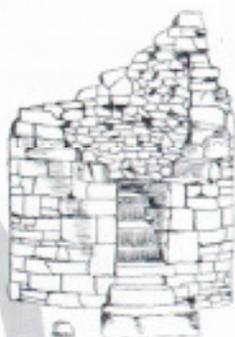
5 Die Feldgeschworenen

Grundeigentum und bäuerlicher Familienbetrieb waren über Jahrhunderte hinweg die feste Gesellschaftsordnung auf dem Lande. Versuche, die Grenzen zwischen "Dein und Mein" zu ändern, sind so alt wie die Menschheit. In Franken entwickelte sich deshalb ab dem 14. Jahrhundert das Ehrenamt des Feldgeschworenen. Seit damals fällt sieben Feldgeschworenen die Aufgabe zu, die von Vermessungsbeamten gekennzeichneten Grenzen und deutlich festgestellte Zeichen zu sichern und diese gegebenenfalls zu erneuern, so sie beschädigt oder entfernt wurden. So ist es bis heute in Unterfranken selbstverständlich, dass das Ehrenamt des Feldgeschworenen ein fester Bestandteil heimatischer Kultur ist. Mit der Feldgeschworenenordnung von 1981 können ausdrücklich auch Frauen zu Feldgeschworenen gewählt werden.

Die Aufgaben der "Siebener" heute:

- Auswechseln unstrittiger Grenzzeichen.
- Höher- und Tiefersetzen von Grenzsteinen.
- Sichern von Grenzeinrichtungen, die z.B. durch Baumaßnahmen gefährdet sind.

6 Der Wartturm



Der Wartturm diente früher als Beobachtungs- und Signalturm. Beim Herannahen eines Feindes wurden die umliegenden Siedlungen und Burgen (Ravens- und Falkenburg) mit Feuersignalen gewarnt. Besonders die Mainfurt zwischen Zellingen und Retzbach sowie die durch Leinach führende alte Pilger- und Handelsstraße von Fulda Richtung Italien, wurde von dort aus überwacht.

Die älteste bildliche Darstellung des Wartturms existiert in einem Gült- und Zinsbuch des Klosters Ebrach. Dieses besaß ab 1370 einen Hof des Leinacher Rittergeschlechtes der "Hotzen von Leinach" (Wappentier ein aufsteigender Löwe) als Lehn. Auch hieß der Wartturm bis 1900 noch Löwenturm. Dieser alten Darstellung nach könnte es sich beim Wartturm um den Rest einer ehemals kleinen Burganlage handeln.

Als der Wartturm noch Beobachtungsturm war, war hier noch nirgends Wald. Sonst hätte man ja garnichts gesehen.



Der Boden in Schwarzkiefernwäldern ist durch die Nadeln ganz schön sauer geworden. Den Wintergrünpflanzen gefällt das aber.

7 Die Schwarzkiefernwälder

Die Schwarzkiefer, deren ursprüngliche Heimat Südosteuropa ist, wurde zum Ende des 19. Jahrhunderts nach Mitteleuropa eingeführt. Man erwartete, dass dieser Baum mit Verhältnissen in trocken-warmen Gebieten, wie hier in Unterfranken, besonders gut zurecht kommen würde. Es waren aber keine forstwirtschaftlichen Gründe, die hier zur Aufforstung mit Schwarzkiefern führte. Über Jahrhunderte waren die Höhenzüge völlig unbewaldet. Frühe Bodenfröste auf den Hochflächen flossen ungehindert in die Täler hinab und bildeten dort Kaltluftseen. Vor allem der Weinbau litt an den dadurch entstandenen Frostschäden.

Durch die Aufforstung der Höhenzüge mit Schwarzkiefern zwischen 1907 und 1911 erzielte man den gewünschten kleinklimatischen Erfolg. Die Schwarzkiefern-Monokultur sorgte aber im Laufe der Zeit durch stetiges Abnadeln für eine starke Versauerung des Oberbodens. Dieses saure Bodenmilieu kam seltenen Pflanzen aus der Familie der Wintergrünpflanzen entgegen. Der Botaniker spricht in diesem Fall von einer Kiefer-Wintergrün-Gesellschaft, einer für Bayern, äußerst seltenen Pflanzengemeinschaft.

Wenn es mir auf dem Boden zu heiß wird, klettere ich an einem Grashalm oder einem Strauch empor. Hier oben weht meist ein kühlerer Wind.



8 Die Mager- und Trockenrasen

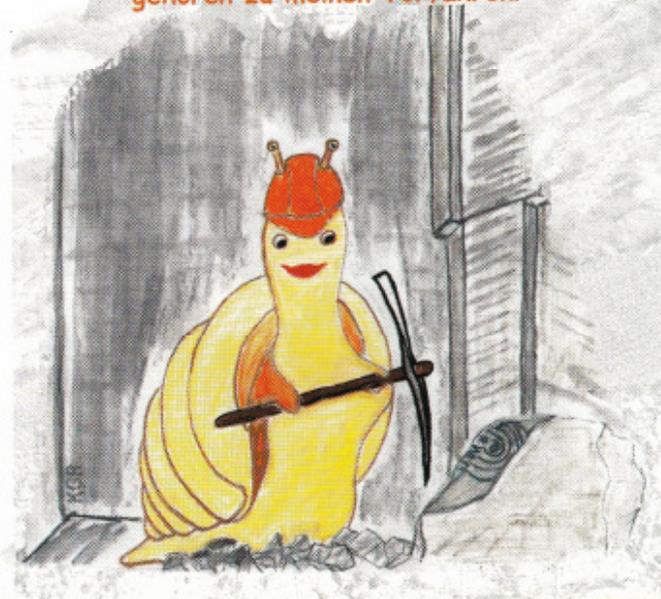
In trocken-warmen Kalkgebieten finden wir häufig sehr lückige, kurzrasige Flächen. Mit ihrer geringen Bodenauflage und kargen Vegetation dienten sie unseren Vorfahren zumeist als Schafweiden, was die Nährstoffarmut der Flächen förderte. So eröffneten sich Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten, die besondere Anpassungsformen entwickelten um an trocken-heißen, nährstoffarmen Standorten zu überleben. Um dem Beweidungsdruck zu entgehen, siedelten sich sehr früh blühende Pflanzenarten wie die Küchenschelle an. Andere Pflanzenarten entwickelten sich zu Schmarotzern, um an Nährstoffe zu kommen, wie die Sommerwurze oder die Leinblätter. Wieder andere produzieren auf ihren Blättern eine Wachsschicht, um die Verdunstung zu verringern oder nutzen ihre Blätter als Wasserspeicher wie die Mauerpfefferarten. Aber auch viele Tierarten u.a. seltene Schmetterlinge und Heuschrecken haben hier ihren Lebensraum gefunden. Heute ist diese Lebensgemeinschaft durch fehlende Nutzung bedroht und es ist unsere Aufgabe, diesen kleinen Spezialisten ein Überleben in ihrer Nische, dem Mager- und Trockenbiotop, zu sichern.

9 Die Geologie

Vor mehr als 200 Millionen Jahren war unsere Gegend von einem Meer, dem Muschelkalkmeer, bedeckt. Darin lagerten sich Schicht um Schicht abgestorbene Tier- und Pflanzenreste ab und verdichteten sich zu einem mehr oder weniger festen, grauen Gestein, dem Muschelkalk. Muschelkalk ist in drei Schichten unterteilt, dem "Unteren, Mittleren und Oberen Muschelkalk". Wir befinden uns in Leinach vorwiegend auf den Schichtungen des "Unteren Muschelkalks". Schön kann man diese Schichtung an der Steilwand auf der gegenüberliegenden Mainseite erkennen.

Aus kleinen Steinbrüchen in der Umgebung holten sich die Leinacher Bürger Kalkplatten. Sie brannten daraus Kalk, befestigten damit Wege, setzten Trockenmauern auf und nutzten sie auch zum Hausbau. Heute wird in großen Werken, z.B. in Karlstadt, aus den Gesteinen des "Unteren Muschelkalks" Zement hergestellt. Bemerkenswert sind die vielen Versteinerungen urzeitlicher Meeresbewohner wie Muscheln und Schnecken, die man in den Kalkschichten finden kann.

Wenn man etwas genauer sucht, kann man im Muschelkalk immer wieder schöne Versteinerungen finden. Einige davon gehören zu meinen Vorfahren!



Lehrpfadkonzeption:
Lokale Agenda 21 Leinach

Entwurf und graphische Gestaltung:
K. Georg Ries, Gebietsbetreuer Muschelkalk
Teilfinanziert durch den Bayer. Naturschutzfond

Landschaftspflegeverband Würzburg e. V.

Mit freundlicher Unterstützung:

- Gemeinde Leinach
- Kfz-Betrieb Leist Siegfried
- Schreinerei-Innenausbau-Denkmalpflege Fa. Steinmetz
- Architektur- u. Bausachverständigen-Büro Oestemer GmbH
- HH-Leuchten Wohnraum/Halogen
- Sanitär-Heizung-Spenglerei Staab Thomas
- Baustoff- und Agrarhandel Öchsner
- Bund Naturschutz Ortsgruppe Leinach
- Formsatz GmbH Ewald Franz
- Sparkasse Mainfranken